

„Einmal ein Loser – immer ein Loser?“

Coaching in der niedrigschwelligen Jugendarbeit - Die tägliche Arbeit des Jobteams Berlin

Vorbemerkung

Durch das Jugendsofortprogramm der Bundesregierung wurde endlich eine Möglichkeit geschaffen, ein Projekt zu initiieren, das an der Schnittstelle von Straßensozialarbeit und Jugendberufshilfe agieren konnte. Warum solch ein Schnittstellenprojekt? Die Erfahrungen zeigen, dass viele Jugendliche von den herkömmlichen Unterstützungsangeboten zur beruflichen Integration häufig nicht erreicht werden bzw. nicht mehr erreicht werden wollen, obwohl ihrerseits ein Bedarf an fundierter beruflicher Beratung vorhanden ist. Hier war ein innovatives Projekt gefordert, um dieser Klientel die Angebote zur beruflichen Integration zugänglich zu machen.

Gangway e.V., Verein für Straßensozialarbeit in Berlin, und das Arbeitsamt Nord in Berlin entwickelten und verwirklichten gemeinsam die Idee eines mobilen Beratungsteams.

Das **JOBTEAM** arbeitet seit September 1999 schwerpunktmäßig im Berliner Großbezirk Pankow und hat sich dort als mobiles berufliches Beratungsangebot bewährt.

Im folgendem wird die Arbeitsweise des Jobteams vorgestellt. Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen und freuen uns über Ihre Rückmeldungen, Anmerkungen und einen regen Fachaustausch.

Einleitung

Ein Cowboy zog mit seinem Sohn durch Amerika und an den Orten, an denen er Arbeit fand, blieben sie. Der Junge besuchte immer die jeweilige Schule des Ortes. Eines Tages sollten die Schüler einen Aufsatz zu dem Thema „Wie ich mir mein Leben als Erwachsener vorstelle“ schreiben. Der Junge freute sich, endlich einmal all seine Träume aufschreiben zu können, schließlich wurde er dies bis dahin überhaupt nicht gefragt. So schrieb er von seiner Vision, später seine eigene Ranch zu besitzen; mit Rindern, Pferden und vielen Hektar Land. All dies sollte ihm gehören und er war sehr zufrieden mit sich, als er den Aufsatz abgab. Als er die Arbeit wiederbekam, war sie mit einer „6“ benotet. Der Lehrer war der Meinung, dass die Visionen seines Schülers nicht angemessen seien: „Nun, das ist nicht realistisch, du bist doch nur ein einfacher Cowboyjunge. Wie willst du denn jemals eine eigene Ranch besitzen? Ich mache dir einen Vorschlag – Du schreibst den Aufsatz noch mal neu, schreibst ihn so, dass es auf deine Verhältnisse passt, und dann reden wir noch mal über die Benotung.“

Der Junge war betrübt und fragte seinen Vater um Rat. Dieser antwortete ihm: „Junge, es ist dein Leben und dein Traum - und du musst wissen, was du damit anfangen willst.“

Und so ging der Junge zu seinem Lehrer und sagte ihm: „Nun, ich habe mich entschieden. Sie behalten ihre „6“ und ich behalte meinen Traum.“

Viele Jahre später reiste derselbe Lehrer mit einer Schulklasse durch das Land und kam an einer wunderschönen Ranch vorbei, mit Maschinen und vielen Tieren. Es stellte sich heraus, dass eben diese Ranch seinem ehemaligem Schüler gehörte – dem Cowboyjungen von damals.

(nach einer wahren Begebenheit)

In jedem Jugendlichen steckt das Potenzial, seine Lebensträume und seinen Berufswunsch zu verwirklichen. Auch wenn in der Vita von sogenannten benachteiligten Jugendlichen nicht alles „planmäßig“ verlaufen ist, so ist es dennoch immer noch möglich, dass der eigentliche, ursprüngliche Lebenstraum verwirklicht wird.

Bei diesem Prozess ist auch die Unterstützung der Erwachsenen erforderlich – insbesondere dadurch, dass auch wir den Jugendlichen mit seinem ganzen Potenzial sehen und ihn nicht „abschreiben“ mit dem Gedanken „Das wird bei dem doch sowieso nichts (mehr)“.

Ziel und Zielgruppe oder – Für welche Jugendlichen ist unser Angebot konzipiert?

Unsere Zielgruppe wird im folgenden auf zwei unterschiedliche Arten beschrieben. Zunächst wird die Beschreibung, wie allgemein üblich, die Jugendlichen in ihren individuellen Defiziten im Sinne der „sozial Benachteiligten“ bzw. „individuell Beeinträchtigten“ erfassen. Diese Form der Beschreibung stützt sich auf die äußeren Faktoren.

Die defizitorientierte Darstellung der Zielgruppe des Jobteams reicht jedoch nicht aus. Sie lässt keine adäquate Beschreibung Jugendlicher zu, wie wir sie in unserer alltäglichen Arbeit vor Ort wahrnehmen und erleben. Sie wird auch unseres Ansatzes einer niedrigschwelligen, ressourcen- und lebensweltorientierten Arbeitsweise nicht gerecht. In diesem Sinne soll hier die Gelegenheit genutzt werden, unsere Zielgruppe auf zweierlei Wegen darzustellen.

Zielgruppenbeschreibung nach äußeren Faktoren

Die Zielgruppe der vom Jobteam betreuten Jugendlichen umfasst insbesondere die passiven und sogenannten „unerreichbaren“ Jugendlichen, die einer besonderen sozialpädagogischen Betreuung bedürfen, um erstmalig oder erneut in das Beschäftigungs- und Ausbildungssystem integriert zu werden. Ebenso werden auch diejenigen Jugendlichen sozialpädagogisch betreut und begleitet, denen aufgrund aktueller persönlicher Problemlagen, wie etwa erhebliche Schulden, Straffälligkeit, Alkohol- und Drogenmissbrauch sowie anhaltende Resignation und Perspektivlosigkeit die Integration in das Ausbildungs- und Beschäftigungssystem nicht gelingt.

Hierzu zählen insbesondere:

- Jugendliche ohne Ausbildung und/oder ohne Arbeit, welche die Angebote des Arbeitsamtes und anderer stationärer Institutionen und Einrichtungen zur beruflichen Eingliederung nicht annehmen, bzw. von diesen nicht erreicht werden;
- Jugendliche, welche die Schule voraussichtlich ohne qualifizierten Abschluss bzw. mit einem einfachen oder schlechten Abschluss verlassen werden;
- Jugendliche, die zum wiederholten Male eine Ausbildung oder eine Maßnahme des Arbeitsamtes aufgrund persönlicher Problemlagen abgebrochen haben;
- Jugendliche, die in eine Maßnahme des AA oder in eine Ausbildung bzw. Beschäftigung vermittelt wurden und einer sozialpädagogischen Nachbetreuung bedürfen, um bei prognostizierter Diskontinuität einem drohenden Abbruch entgegen zu wirken.

Die Altersgruppe umfasst im Regelfall Jugendliche und junge Menschen im Alter von 15-25 Jahren.

Zielgruppe nach „inneren“ Faktoren

In unserer Arbeit mit Jugendlichen legen wir unseren Betrachtungsschwerpunkt normalerweise auf die Kategorien Lebensentwürfe, kurzfristige Ziele, Motivationen (hier vor allem die Frage, was ist er oder sie bereit, wofür zu tun, was macht subjektiv Sinn, welche Wertvorstellung liegt vor), Ressourcen (d.h. was wurde bisher erreicht und welche Mittel und Strategien nutzte der junge Mensch dafür) und soziales Umfeld (die Frage nach dem System).

Als Ergebnis unserer Gespräche mit den Jugendlichen erhalten wir nicht nur harte Fakten im Sinne des Punktes 3.1, sondern bekommen auch einen Eindruck über die Vielfalt individueller Denkmuster und Handlungsstrategien¹. Diese „inneren“ Faktoren sind die Grundlage unserer sozialpädagogischen Beratung.

Trotz der Individualität lassen sich Grundmuster beschreiben, die auf mehrere (nicht immer alle) Jugendliche zutreffen. So planen und planen z.B. sehr viele junge Menschen nach der Schule ein freies Jahr ein, bevor sie den Schritt in die Arbeitswelt anstreben. Von dem Denken geprägt, sowieso keine passende Lehrstelle zu finden, fokussieren die Jugendlichen ihre Lebensplanung auf Freizeitaktivitäten. Berufswahl und beruflicher Werdegang sind Zweit- oder Dritthemen, die am Rande des eigentlichen – der Freizeit oder Clique – immer wieder auftauchen. In diesem Rahmen ist es z.B. wichtig, immer wieder Möglichkeiten aufzuzeigen, wie zwischen dem „Freizeitleben“ und dem „Arbeitsleben“ Brücken gebaut werden können.

Unsere Zielgruppe sind demnach Jugendliche unabhängig von ihren Defiziten, die sich im Übergang Schule – Beruf befinden und bei diesem Übergang auf Unterstützung angewiesen sind. Die Unterstützung meint, dass unsere Arbeit an der Stelle ansetzt, an der Jugendliche sich überfordert fühlen, Entscheidungen für sich zu treffen, Optionen wahrzunehmen, zu erweitern oder sie sich nicht mehr handlungsfähig sehen. Diese Jugendlichen erscheinen den jeweiligen Institutionen (z.B. Arbeitsamt, Sozial- und Jugendamt sowie Schule) als passiv und von stationären Angeboten nicht erreichbar. Ferner zählen zu unserer Zielgruppe Jugendliche, die von stationären Beratungsstellen nicht ausreichend versorgt werden können.

Unsere Zielgruppe bedarf demnach eines aufsuchenden Ansatzes, um sie zu erreichen.

Die praktische Arbeit – ein Beispieltag

Zwischen 8 und 10 Uhr finden i.d.R. Begleitungen von Jugendlichen zu den betreffenden Stellen des Arbeitsamtes, wie z.B. zur Berufsberatung, der Arbeitsvermittlung oder der BAB-Stelle statt. Die Termine werden mit den Jugendlichen gemeinsam wahrgenommen und dienen ihnen als parteiliche Unterstützung, ihre Anliegen zu formulieren bzw. die nötigen Informationen oder Leistungen einzufordern.

Weitere Begleitungen, die in Abhängigkeit von Terminen und Sprechzeiten in der Regel nach 10 Uhr liegen, führen uns beispielsweise zum Ausbildungsträger, Sozialamt, Jugendamt, Wohnungsamt oder zur Polizei.

In der Mittags- und Nachmittagszeit finden individuelle Beratungstermine mit Jugendlichen statt. Der Ort und die Zeit richten sich hauptsächlich nach den Wünschen und Bedürfnissen der Jugendlichen.

In diesem Zeitraum fallen auch Termine der Öffentlichkeitsarbeit, insbesondere ist hier die Teilnahme an den verschiedenen Arbeitsgemeinschaften öffentlicher und freier Träger gemeint.

Weiterhin sind als feste Termine nachmittags unsere festen Sprechzeiten am Dienstag und Donnerstag zu nennen, die jeweils von mindestens einem Mitarbeiter gewährleistet werden. In den Nachmittags- und Abendstunden erfolgt dann das Aufsuchen der Jugendlichen. Wir treffen uns mit Jugendgruppen, die von Streetworkteams betreut werden, oder gehen in die Jugendfreizeiteinrichtungen. Wir besuchen in regelmäßigen Abständen neun Einrichtungen im Großbezirk Pankow.

¹ Die Studien von Baethge u.a. (1988), Alheit/Glaß (1986) und insbesondere Vonderach u.a. (1991) belegen sehr anschaulich die Pluralität der Bewältigungsstrategien, die Jugendliche an den Schwellen Ausbildung und Arbeit entwickeln.

Durch unsere Präsenz, gezieltes Ansprechen und den Kontakt zu Erziehern und Pädagogen, die als Verbindungspersonen auftreten, bauen wir Kontakte zu den Jugendlichen auf.

Kontextwandel – oder Verantwortung übernehmen

Begleitungen zu den Ämtergängen, Berufsfindungsgespräche, Bewerbungen schreiben – das ist der eine Teil unserer Arbeit. Hier bewegen wir uns auf der Tun-Ebene – wir tun also gemeinsam etwas mit den Jugendlichen, um deren derzeitige Situation zu ändern.

Nach unserer Erfahrung reicht es jedoch im Regelfall in der Zusammenarbeit mit den Jugendlichen nicht aus, sich ausschließlich auf die Tun-Ebene zu konzentrieren. Gewiss, all dies sind erforderliche und *not*-wendige Schritte, die die Jugendlichen dabei unterstützen, ihr Leben und ihre berufliche Perspektive erfolgreich zu meistern.

Denn, so lehrt uns die Praxis immer wieder aufs Neue, das wiederholte Hinschmeissen einer Ausbildungsmaßnahme, die drohende Wohnungskündigung aufgrund von Mietrückständen, ein hoher Schuldenberg aufgrund von Schwarzfahrrerei oder unbezahlten Handyrechnungen, kurzum **Probleme** der Jugendlichen, **basieren immer auf ihren Glaubenssätzen**, Überzeugungen und Meinungen **über sich und andere**, oder wie wir es nennen, auf ihrem Lebenskontext. Dieser Kontext, der uns normalerweise nicht bewusst ist, bestimmt den Inhalt und die möglichen Ergebnisse im jeweiligen Leben. Ist jemand beispielsweise zutiefst davon überzeugt, dass ihm etwas nicht gelingen wird, da er aufgrund vorangegangener Erfahrungen glaubt, ein Verlierer zu sein, wird er mit hoher Wahrscheinlichkeit auch weiterhin scheitern, um sich seine tiefste und unbewusste Überzeugung immer wieder zu bestätigen². Und im Regelfall sind die Überzeugungen unserer Jugendlichen negativ geprägt und wirken somit begrenzend auf sie und die zukünftig möglichen Erfahrungen und Ergebnisse.

Immer wiederkehrende Überzeugungen der Jugendlichen, die uns in unserem Berufsalltag begegnen, sind: „Das krieg ich sowieso nicht hin“; „Dafür bin ich nicht gut genug“; „Die (wer immer dass sein mag) sind doch sowieso gegen mich“; „Ich habe keinen Plan“; „Ich bin ein unfähiger Verlierer“ oder „Meine Eltern sind an allem schuld“. Da die Jugendlichen diese Glaubensmuster und tiefsten Überzeugungen für unumstößlich und wahr halten, bestimmt dieser Kontext zu einem hohen Anteil die Ergebnisse, die dann in ihrer Realität sichtbar werden, wie eben beispielsweise Schulden, Abbruch einer Ausbildung oder übermäßiger Drogen- und Alkoholkonsum. Wir stellen fest, dass der Kontext diese Resultate geradezu hervorruft.

Und hier liegt unserer Ansicht nach der eigentliche Kernpunkt in der Arbeit mit den sogenannten benachteiligten Jugendlichen. Solange diese Glaubenssätze überwiegen und den Ausgangspunkt des Handelns bilden³, werden sich diese Glaubenssätze und Meinungen ganz im Sinne einer sich selbsterfüllenden Prophezeiung bestätigen und - wie oben beschrieben – die dementsprechende Ergebnisse zu Tage bringen.

Und tatsächlich, wie oft haben wir es schon erlebt, dass Jugendliche, nachdem sie zum wiederholten Mal eine geförderte Maßnahme oder Ausbildung abgebrochen haben, vor uns standen und sagten „Siehste, ich hab´s ja gleich gewusst, das wird doch eh´ nichts“ und uns etwas von den ach so schlimmen Umständen erzählen. Gewiß, wir behaupten nicht, dass

² An dieser Stelle weisen wir auf folgendes ausdrücklich hin: Es ist die Entscheidung bzw. Wahl der Person selbst, sich im Leben z.B. als Verlierer zu bezeichnen (als mögliche Reaktion auf eine erlebte Erfahrung) und es ist nicht die entsprechende Situation selbst, die den Menschen zum Verlierer macht. Erst die eigene Interpretation und Bewertung des Ereignisses führt dazu. Und genau hier liegt die Verantwortung und Wahlmöglichkeit eines jeden Menschen, denn er bestimmt immer, welche Schlussfolgerungen er aus dem Erlebten zieht.

³ Da Menschen ihre innersten Überzeugung für absolut wahr halten und demzufolge nicht mehr reflektieren und hinterfragen, bildet die entsprechende Überzeugung zwangsläufig den Ausgangspunkt des Handelns.

derzeit alles rosig in dieser Welt und auf dem Arbeitsmarkt ist, aber solange die Jugendlichen ausschließlich das Außen für ihre Situation verantwortlich machen und die eigene Verantwortung für ihr Handeln ablehnen bzw. verneinen und an ihren Überzeugungen festhalten, wird sich das Resultat aufgrund der Kraft solch eines Glaubensmusters immerzu wiederholen. Bestenfalls wird sich „das Bühnenbild“ ändern - anstelle einer Tischlerlehre ist es jetzt eben die Ausbildung des Bürokaufmanns, die wieder nicht durchgehalten wird. Was bleibt, sind eine Menge Gründe, die der Jugendliche jetzt hat, wieso es nicht geklappt hat, nur eben keine erfolgreich absolvierte Ausbildung, obwohl dies der ursprüngliche Wunsch war. Der Kontext, in welchem sich der Jugendliche selbst bzw. die anderen hält, trägt also maßgeblich zu seiner Situation bei.

Die Kunst und Herausforderung unserer Arbeit besteht unserer Auffassung nach darin, den Jugendlichen die **richtigen Fragen zu stellen**, um die eigentlich wirkenden Überzeugungen und für wahr befundenen Annahmen an das Tageslicht zu bringen und aufzulösen. Und sind die hemmenden Überzeugungen erst einmal gelöst, wissen die Jugendlichen im Regelfall selbst, was sie *zu tun* haben, um ihre „Probleme“ auf der Tun-Ebene zu lösen. Und ausreichend Power dafür haben sie auch. Nehmen wir doch in der alltäglichen Arbeit wahr, wie begeistert und ausdauernd sie ihren Interessen und Hobbys nachgehen können – und sei es, die ganze Nacht hindurch vor dem Computer zu sitzen und zu arbeiten und zu spielen (ich möchte den Erwachsenen sehen, der das auch schafft).

Oftmals sind Sozialpädagogen in bester Absicht geneigt (und auch wir ertappen uns dabei), den sogenannten *richtigen* Weg für die Jugendlichen vorzugeben, ihnen die *richtigen* Lösungen und *richtigen* Schritte vorzusagen, ohne ausreichend zu reflektieren, wieso der Jugendliche genau an dem Punkt steht, an dem er steht und welche tieferen Überzeugungen ihn dahingebacht haben. Im Normalfall wird eine Lösung ausschließlich auf der Tun-Ebene gesucht, anstatt diese auf der Seins-Ebene des Jugendlichen zu finden, der Ebene, die aufzeigt, wer der Jugendliche zu sein glaubt und was seiner Meinung nach unumstößlich wahr ist. Auf dieser Ebene sind all die Überzeugungen und Denkmuster eines Menschen verborgen, die sich dann als Ergebnisse auf der Tun-Ebene ausdrücken. Resultate sind demnach ein Indikator der vorhandenen Glaubenssätze. Sollen sich die bisherigen Ergebnisse ändern, geht dies nur, indem die vorhandenen Überzeugungen auf ihre Wirkung überprüft werden und unförderliche Standpunkte gewandelt werden. Das wiederum setzt voraus, Verantwortung dafür zu übernehmen, dass man selbst diese Überzeugungen kreiert und angenommen hat und bisher auch für wahr hielt. Schließlich kommt niemand auf die Welt und ist beispielsweise davon überzeugt, ein Verlierer zu sein. Und in diesem Prozess geht es nicht darum, etwas schön zu reden, denn das ist eben nur Schönreden - und das ist nicht gleichzusetzen mit dem Wandeln bzw. Transformieren eines Standpunktes.

Den Jugendlichen Fragen stellen, sie annehmen, als die, die sie sind, ihr Potenzial wahrnehmen, sie achten und respektieren - das ist die Ausgangsbasis, um auf der Seins-Ebene mit ihnen arbeiten zu können⁴. Und das bedeutet nicht, dass wir alle „Spielchen“ mitspielen – besonders das allseits beliebte Spiel der Gründe und Ausreden. Im Gegenteil, und es erfordert immer wieder Mut, sich als Reflektions- und Reibefläche den Jugendlichen zur Verfügung zu stellen, laufen wir doch bei diesen Gesprächen auch Gefahr, dass das Gesagte dem Jugendlichen nicht schmeckt und er womöglich den Kontakt abbricht. Unsere Erfahrungen zeigen aber, dass die Jugendlichen wiederkommen, wenn sie das Gesagte für sich verarbeitet haben und sich anschließend dafür bedanken, dass wir sie unterstützt haben, die eigenen

⁴ Und auch wir möchten uns manchmal am liebsten an den Haaren raufen, wenn der Jugendliche zunächst wieder drei Schritte rückwärts geht – nur, er bestimmt sein Tempo selbst.

Augen zu öffnen. Solch ein Arbeiten miteinander setzt eine vertrauensvolle und sichere Beziehung voraus.

Um dieses Vertrauen zu gewinnen, kommt uns der niedrigschwellige Zugang zu den Jugendlichen zugute. Wir begeben uns auf ihr Spielfeld und respektieren sie als die, die sie in ihrer alltäglichen Umgebung sind. Ebenso weiß der Jugendliche genau, woran er bei uns ist. Unser Handeln ist transparent und er kann jederzeit alle Fragen stellen, die notwendig sind, um sich auf diesen Prozess mit uns einzulassen.

In den gemeinsamen Gesprächen schlüsseln wir auf, wo in der konkret zu bearbeitenden Situation die Verantwortlichkeiten des Jugendlichen liegen. Im ersten Moment ist dies sicher nicht ganz so einfach, die Verantwortung des eigenen Handelns anzuerkennen. Das Aha-Erlebnis kommt meist dann, wenn der Jugendliche erkennt, dass, sofern er Verantwortung übernimmt, dies die Möglichkeit beinhaltet, selbst die eigene Situation zu verändern. Andernfalls, wenn also weiterhin das Außen für die eigene Situation verantwortlich gemacht wird, folgt hieraus zwangsläufig Machtlosigkeit, da dann auch nur etwas im Außen liegendes die Situation ändern kann. Diese Erkenntnis wirkt für die Jugendlichen sehr befreiend und powervoll.

Die Berücksichtigung des kontextuellen Aspektes in der Arbeit ist unserer Auffassung nach unerlässliche Voraussetzung für einen tatsächlichen Wandel und neue Ergebnisse im Leben. Und wir möchten jeden einladen, diese Aspekte in die eigene Arbeit zu integrieren⁵.

Niedrigschwelligkeit – was bedeutet es?

Die Art und Weise wie Jugendliche Zugang zu beruflicher / berufsorientierender oder allgemeiner sozialpädagogischer Beratung finden, wird in der Praxis und Fachliteratur häufig mit dem Begriff „Niedrigschwelligkeit“ bezeichnet. Damit ist gemeint, dass es Jugendlichen leicht gemacht werden soll, die Angebote zu nutzen. Welche Bedingungen müssen aber erfüllt sein, um für die jeweilige Zielgruppe leicht erreichbar zu sein?

Wir haben für unsere Zielgruppe Bedingungen aufgeführt, die ihnen einen niedrigschwelligen Zugang zu unserer Beratung ermöglichen. Wir unterscheiden dabei zwischen organisatorischen und inhaltlichen „Schwellen“.

Im organisatorischen Zugangsproblem bedeutet Niedrigschwelligkeit, dass:

- die Berater den ersten Schritt machen, d.h. auf Jugendliche zugehen und sie an „ihren“ Plätzen aufsuchen bzw. sich präsent zeigen und von „weitem“ für Jugendliche einschätzbar sind (Beziehungsangebot);
- die Beratung einem informellen, informativen und vertraulichen Gespräch ähneln darf, in dem die Rolle Berater und Ratsuchender nicht explizit vorgegeben bzw. offensichtlich ist;
- die Beratung nicht stigmatisierend ist, d.h. Jugendliche nicht das Gefühl haben, sich jetzt Hilfe abzuholen und nach außen einzugestehen, dass sie auf Unterstützung angewiesen sind;
- die Jugendlichen ohne Wartezeiten und auch ohne Vereinbarungen von Terminen schnell und unkompliziert eine Beratung bekommen können, die nicht ausschließlich in

⁵ Den Impuls zum Einbezug des Contextuellen Coachings auf der Seins-Ebene in die Arbeit mit Jugendlichen habe ich durch die Coaching Academie Bielefeld erhalten. Die Methode des Contextuellen Coachings wurde von Maria und Stephan Craemer vor 16 Jahren entwickelt und seitdem in verschiedenen Trainings erfolgreich angewendet. Weitere Informationen zur Arbeit der Coaching Academie Bielefeld finden sie im Internet unter: <http://www.coachingacademie.de/> (Th. Georgi)

Beratungsräumen stattfinden muss, sondern auch irgendwo und zwischendurch in der Einrichtung;

- Jugendliche mehrmals in die Beratung kommen können bzw. nicht aufgegeben werden, auch wenn sie Terminvereinbarungen des öfteren nicht halten;
- den Jugendlichen Zeit und Raum gelassen wird, ihre Probleme und Wünsche zu artikulieren;
- die Vermittlung auch begleitet wird, in dem zum Beispiel der Mitarbeiter mit den Jugendlichen zu den entsprechenden Stellen geht und auch noch später, wenn die Vermittlung erfolgreich war, Ansprechpartner bleibt (keine Problemabschiebung).

Inhaltlich bedeutet ein niedrigrschwelliger Zugang, dass:

- Tempo, Gesprächsinhalte und Ziele vom Jugendlichen bestimmt werden;
- jedem Jugendlichen glaubhaft vermittelt wird, dass es auch für ihn eine Lösung gibt;
- Jugendliche ganzheitlich wahrgenommen und akzeptiert werden;
- die Wünsche, Interessen, Erfahrungen und Kompetenzen der Jugendlichen im Mittelpunkt stehen und nicht die Probleme und individuellen Defizite;
- ihre Handlungsstrategien und Bewältigungsmuster akzeptiert und ernst genommen werden;
- in kleinteiligen Schritten subjektive Erfolgserlebnisse vermittelt werden (Lob, Anerkennung);
- Jugendliche für sich einen Sinn bzw. Gewinn erkennen, der ihnen aus der Beratung entsteht.

Kooperation / Schnittstellen

Ohne Kooperation und ohne ein bestehendes Netzwerk mit Partnern ist unser niedrigrschwelliger Arbeitsansatz aufgrund der vielschichtigen Problemlagen der Jugendlichen und jungen Menschen nicht umzusetzen. Wir haben starke Partner in der Region, um mit ihnen gemeinsam eine dem Bedarf des Jugendlichen entsprechende Lösung zu bewirken.

WAS machen wir mit WEM und WARUM?

Partner	Zweck
Arbeitsamt Berlin Nord <ul style="list-style-type: none"> • Berufsberatung • Arbeitsvermittlung • Projekt-Team 	Heranführen von Jugendlichen an die Angebote des Arbeitsamtes, Begleitung der Jugendlichen zur Berufsberatung und zur Arbeitsvermittlung
Gangway-Streetworkteams und andere Teams Mobiler Jugendarbeit	Erste Kontaktaufnahme zu Jugendlichen, gemeinsame Betreuung, Fortbildung der Mitarbeiter zur Jugendberufshilfe, gemeinsame Gruppenaktivitäten
Kommunale Träger der Jugendberufshilfe	Gemeinsame Beratung und Betreuung sowie Fallübernahme von Jugendlichen nach Bedarfslage, Fachaustausch, Vermittlung zur Jobbörse
Freie Träger der Jugendberufshilfe	Jobvermittlung für Jugendliche, Informations- und Fachaustausch
Jugendfreizeiteinrichtungen	regelmäßiges Beratungsangebot in den Einrichtungen, Kennenlernen von Jugendlichen, Nutzen der Räumlichkeiten für Beratungsgespräche
Schuldnerberatung	Vermittlung von Jugendlichen bei hoher Verschuldung, gemeinsame Beratung

Fachdienste des örtlichen Jugendamtes	Gemeinsame Betreuung und Fallübernahme von Jugendlichen nach Bedarfslage
Drogen- und Suchtberatung	Nutzung von Fachdiensten bei Suchtmittelmißbrauch
Ausbildungsträger	Erste Kontaktaufnahme mit Jugendlichen zum Träger, bei Bedarf in die Ausbildung / Maßnahme hineinreichende Betreuung der Jugendlichen, Informationsaustausch
Sozialamt	Begleitung der Jugendlichen zum Sozialamt, Zusammenarbeit mit den Sozialarbeitern des Amtes und der Fachstelle für Obdachlosigkeit

Ausblick

Wir verstehen uns mit unserem Arbeitsansatz als ein Lernendes System. Dies bedeutet, dass eine konzeptionelle Weiterentwicklung unserer Arbeit entsprechend der aktuellen Bedarfslagen erfolgt und wir uns im Prozess einer stetigen Verbesserung unseres Angebotes befinden, um die Jugendlichen optimal zu unterstützen.

Seit Mai 2002 setzen wir einen Beratungsbus ein, den Jobexpress. Mit diesem Angebot steigt die Qualität und Quantität unserer aufsuchenden Arbeit. Das bedeutet, dass verstärkt die Jugendlichen vom Jobteam erreicht werden, die ohne Anbindung an Freizeiteinrichtungen oder Streetworkprojekte sind. Aufgrund der Ausstattung des Busses mit PC und mobilem Internetanschluss ist es möglich, direkt vor Ort mit den Jugendlichen Ausbildungs- oder Arbeitsstellen im Internet zu akquirieren und sofort Bewerbungsunterlagen zu erstellen, so dass die Jugendlichen erste Ergebnisse gleich - im wahrsten Sinne des Wortes - in der Hand haben.

Weitere Vorteile sind, dass der Bus bei Besuchen von Jugendfreizeiteinrichtungen einen geschützten Beratungsraum für die Gespräche bietet. Die Mitarbeiter können mehr Informationsmaterial mitführen und das gemeinsame Auftreten von den Streetworkerteams und dem Jobteam intensiviert und vereinfacht sich, da für die Jugendlichen wesentlich leichter und schneller erkennbar wird, welches Angebot das Jobteam unterbreitet. Ebenso wird sich durch einen mobilen Beratungsbus der bisherige Aktionsradius des Jobteams erweitern.

Ein weiterer Schwerpunkt ist die Mitwirkung bei der Neuintiierung von berufsfördernden Projekten für Jugendliche. Aufgrund unseres unmittelbaren Kontaktes zu den Jugendlichen erschließen sich uns oft Bedarfslücken.

Wenn Sie weitere Informationen und Materialien über unsere Arbeit wünschen, erhalten Sie diese telefonisch am schnellsten unter 030/28 30 23 0 oder im Internet unter www.jobteam-berlin.de und www.gangway.de.

Literaturhinweis

Ron Smothermon „Drehbuch für Meisterschaft im Leben“, Kamphausen Verlag, 2000
 Ron Smothermon „Transformation statt Veränderung“, Kamphausen Verlag, 2001
 J. Canfield, M.V. Hansen „Hühnersuppe für die Seele“, Goldmann München, 1996